

Zur Erinnerung an Hugo Obermaier

von H.-G. Bandi, Bern und A. Beltrán-Martínez, Zaragoza

Die Jahresversammlung der Hugo Obermaier-Gesellschaft anfangs Mai 1986 in Freiburg i. Ue. gab Gelegenheit, das Andenken des dort vor 40 Jahren verstorbenen großen deutschen Urgeschichtsforschers zu ehren. Dank einer großzügigen Geste des spanischen Staates war es möglich, in Anwesenheit eines internationalen Publikums aus Spanien, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz im Hauptgebäude der Universität Freiburg i. Ue. eine Bronzetafel anzubringen, welche an das Wirken Professor Hugo Obermaiers in Spanien und in der Schweiz erinnert.

Hugo Obermaier wurde am 16. Januar 1877 im bayrischen Regensburg geboren. Er durchlief die Schulen seiner Vaterstadt und entschloß sich dann, katholischer Geistlicher zu werden. Nach erfolgter Priesterweihe wandte er sich aber 1900 – vermutlich unter dem Einfluß des in München tätigen Prähistorikers und späteren Professors Ferdinand Birkner – dem Studium der Urgeschichte zu; zunächst in München, dann in Wien, wo er insbesondere bei den Professoren Moritz Hoernes, Alfred Penck und Joseph Szombathy arbeitete. Im Jahre 1904 promovierte er dort mit einer Arbeit über „Die Verbreitung des Menschen während des Eiszeitalters in Mitteleuropa“ (sie wurde nie in extenso veröffentlicht, da damals in Wien kein Druckzwang bestand). Anschließend entschloß sich Obermaier zwecks Erweiterung seiner Kenntnisse zu einem Frankreichaufenthalt. Auf Grund einer Empfehlung des französischen Botschafters in Wien, de Reverseau, traf er in Paris erstmals mit dem gleichaltrigen Abbé Breuil – beide waren damals 27 Jahre alt – zusammen. Fast wäre es damals zu einer Konkurrenz zwischen den zwei jungen Priestern und Prähistorikern gekommen, da sie beide für eine Privatdozentur an der Universität Freiburg in der Schweiz zur Diskussion standen. Breuil hat in seinem Nachruf auf seinen Freund Obermaier beschrieben, wie er dem deutschen Gast aus diesem Grunde zunächst etwas zurückhaltend begegnet ist, bis dieser ihm eines Tages erklärte, er verzichte auf seine Kandidatur, die Freundschaft mit ihm, Breuil, sei für ihn wichtiger; und sie sollte in der Tat zeitlebens dauern. Keiner von beiden konnte damals ahnen, daß Obermaier 34 Jahre später doch noch nach Freiburg kommen würde, wo Breuil von 1905 – 1910 unterrichtet hat. Obermaier begann seine Universitätskarriere in Wien, indem er sich dort 1908 mit einer Arbeit über „Die Steingeräte des französischen Altpaläolithikums“ habilitierte.

In den Jahren nach der ersten Begegnung war der Kontakt zwischen Breuil und Obermaier besonders eng; man kann praktisch nicht von Obermaier sprechen, ohne gleichzeitig auch immer wieder Breuil einzubeziehen. Breuil berichtet, Obermaier sei sein erster Schüler gewesen, dem er alles mitteilte, was er über das französische Paläolithikum wußte, von dem er aber auch vieles über entsprechende Fundstellen und Funde in Mitteleuropa erfuhr. Er nahm seinen neuen Freund noch 1904 mit nach Les Eyzies in der Dordogne, um ihm die Höhlen von Les Combarelles und Font-de-Gaume, sowie andere Stationen im Vézère-Tal zu zeigen; ferner besuchten sie zusammen das altpaläolithische Fundgebiet im Tal der Somme. Er brachte ihn auch in Kontakt mit Emile Cartailhac, der damals die ebenfalls für das Altpaläolithikum wichtigen Terrassen des Garonne-Tals untersuchte.

Im folgenden Jahr, 1905, amtierten Obermaier und Breuil als Sekretäre am „Congrès international d'Anthropologie et d'Archéologie préhistorique“ in Monaco, was zu Kontakten mit Prinz Albert I.

führte. Bald danach kehrte Obermaier nach Deutschland zurück, wo er im August von Breuil besucht wurde. 1907 zeigte Breuil seinem Freund verschiedene Höhlen in den französischen Pyrenäen. Etwas später trafen sich die beiden in Wien, wo Obermaier wie erwähnt seine Habilitation vorbereitete.

Ein Jahr danach, 1908, veranlaßte Prinz Albert I. von Monaco Henri Breuil, ihm und Obermaier die wichtigsten der damals bekannten Höhlen mit Eiszeitkunst in Kantabrien zu zeigen. Anschließend führten Breuil und Obermaier Grabungen in Hornos de la Peña und Santander durch. Sie besuchten danach auch La Loja und Pindal in Asturien, ferner bei der Rückkehr nach Frankreich in den Pyrenäen Niaux und Le Portel. Zu dieser Zeit reifte bei Prinz Albert I. von Monaco der Plan, in Paris das „Institut de Paléontologie Humaine“ (IPH) zu gründen, was er 1910 erstmals öffentlich bekanntgab; als Direktor bestimmte er Marcelin Boule, während er Breuil und Obermaier als leitende Mitarbeiter einsetzte. Im Jahre 1911 treffen wir die beiden letzteren wieder in den kantabrischen Höhlen, diesmal zusammen mit Marcelin Boule und Emile Cartailhac. Anschließend gruben Breuil und Obermaier zusammen mit dem elsässischen Paläontologen Paul Wernert in der Höhle von El Castillo am gleichnamigen Berg oberhalb des Dorfes Puente Viesgo, unfern von Santander, eine Fundstelle, die ebenso wegen ihrer Felsbilder, als auch mit Rücksicht auf eine ungewöhnlich vollständige Stratigraphie – Schichten aus verschiedenen Abschnitten der Altsteinzeit und Spuren späterer Anwesenheit des Menschen – berühmt ist; Obermaier hat dort in der Folge im Auftrag des IPH und dessen Mäzen, Prinz Albert I. von Monaco, äußerst wichtige Grabungen durchgeführt; sie waren während vielen Jahren richtungsweisend für das Studium der Altsteinzeit und insbesondere des Jungpaläolithikums in Europa. In unmittelbarer Nachbarschaft von El Castillo entdeckten Obermaier und Wernert damals auch die Höhle von La Pasiega, deren Felsbilder Breuil unverzüglich aufzunehmen begann. Ebenfalls noch 1911 gab ein Besuch von Prof. Birkner aus München Gelegenheit zur neuerlichen Besichtigung von Bilderhöhlen in den französischen Pyrenäen.

Auf diese Weise kam Obermaier rasch und intensiv mit der eiszeitlichen Höhlenkunst in Kontakt, die bekanntlich wegen ihrer Konzentration in Frankreich und Kantabrien als franko-kantabrische Kunst bezeichnet wird. Sie faszinierte ihn, und er hat sich in der Folge nicht nur mit ihrer Erforschung befaßt, sondern auch seine Schüler und Freunde für diese einzigartigen Werke späteiszeitlicher Jägerbevölkerungen zu interessieren und begeistern verstanden.

Bereits 1912 kam Obermaier mit einem weiteren, damals ebenfalls noch nicht lange bekannten Felsbildergebiet in direkte Berührung: Breuil besuchte mit ihm Fundstellen der sog. Levantekunst, insbesondere jene von Alpera in der Provinz Albacete. Man war allerdings damals noch der Meinung, die Levantemalereien, die sich nicht wie die franko-kantabrische Felskunst mehrheitlich tief im Innern von Höhlen, sondern ausschließlich in offen zugänglichen Felsnischen finden, stammten ebenfalls vom Ende des Eiszeitalters. Obgleich es sich um eine ausgesprochene Jägerkunst handelt, ist man heute mehrheitlich der Meinung, sie sei mittelsteinzeitlich (mesolithisch) und datiere aus der Zeit nach Ende des Eiszeitalters, also nach 8 000 v. Christus. Diese Levantekunst, deren Einzeldarstellungen meist recht klein sind, fasziniert vor allem durch ihre bewegungsvollen Jagd- und Kampfszenen, ihre Darstellungen von Ereignissen aus dem täglichen Leben und von den Festlichkeiten ihrer Urheber. Auch sie hat Obermaier in ihren Bann gezogen und ihn zu wichtigen Forschungen veranlaßt, von denen noch die Rede sein wird.

Der Forscherdrang führte die beiden Freunde 1912 auch noch in den Süden der Iberischen Halbinsel: zusammen mit dem englischen Oberst W. Verner besuchten sie die von diesem entdeckte Bilderhöhle von Pileta in der Provinz Malaga. Dann ging es in Begleitung von Paul Wernert, dem schon erwähnten elsässischen Paläontologen, zu Pferd nach Fuencaliente in der Provinz Jaen zum Studium schematischer Felskunst; neben der Franko-kantabrischen und der Levante-Kunst weist die Iberische Halbinsel bekanntlich auch zahlreiche schematisierte Felsmalereien auf, die der Jungsteinzeit und der Bronzezeit angehören und somit nicht mehr das Werk von Jägern, sondern von Bevölkerungen mit Kenntnis von Pflanzenbau und Tierdomestikation sind. Schließlich wurden die Grabungen in El Castillo in der Provinz

Santander wieder aufgenommen. Bereits im September des gleichen Jahres treffen wir Breuil und Obermaier – man muß über ihre Mobilität staunen – in Genf am „Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie préhistorique“, wo Breuil seine grundlegende Arbeit über „Les subdivisions du Paléolithique supérieur et leur signification“ vorlegte. Von einem anschließenden Besuch seiner Familie in Bayern kehrte Obermaier mit dem belastenden Eindruck der in Deutschland festgestellten Kriegstreiberei nach Frankreich zurück. – Für das Jahr 1912 ist schließlich noch das Erscheinen seines großen Frühwerks „Der Mensch der Vorzeit“ hervorzuheben.

In den Jahren 1913 und 1914 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges setzten Obermaier und Wernert die Grabungen in Castillo fort. Außer Breuil nahmen daran zeitweise auch der junge Baron Alberto Carlo Blanc, Rom, der englische Archäologe M. Burkitt, Cambridge, Prof. K. H. Jacob-Friesen, Hannover, Prof. R. R. Schmidt, Tübingen und Pater Teilhard de Chardin teil. In diese Zeit fällt ferner die Entdeckung und Erforschung der im Jungpaläolithikum belegten Klausen-Höhlen bei Neuessing in Bayern durch Obermaier. Als im August 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, führte Obermaier die Grabung in El Castillo weiter, bis der ihm vom IPH zur Verfügung gestellte Kredit erschöpft war.

In dieser Zeit trug er sich mit dem Gedanken, als Feldprediger oder Sanitäter am Krieg teilzunehmen. Aber er war gezwungen, in Spanien zu bleiben: Boule, von dem man, wie Breuil bemerkt, mehr Verständnis erwartet hätte, entließ ihn als deutschen Staatsbürger von seiner Stelle am IPH. Prinz Albert I. von Monaco, freundschaftlich mit Obermaier verbunden, war bereit, ihm sein Gehalt weiterhin auszurichten. Obermaier verzichtete aber bald darauf, da Boule davon das Recht abzuleiten versuchte, seine wissenschaftliche Tätigkeit in Spanien nach wie vor zu überwachen.

Obermaier begab sich nach Madrid, wo er von seinem Berufskollegen Pater Jesus Carballo unterstützt wurde und wo Graf Vega de la Sella für ihn und Paul Wernert Arbeitsmöglichkeiten am „Museo Nacional de Ciencias Naturales“ schaffte. E. Hernandez Pacheco und E. Bolivar bereiteten seine Aufnahme in die „Comision de Investigaciones Paleontologicas y Prehistoricas“ vor. Dies alles gab Obermaier die Möglichkeit, sich zusammen mit Paul Wernert und spanischen Studenten der Erforschung der paläolithischen Fundstellen von Manzanares bei Madrid zu widmen. Weitere Untersuchungen Obermaiers, dem dabei sein seinerzeitiges Geologie-Studium bei Penck zugute kam, galten glaziologischen Problemen im Bereich der Picos de Europa in Kantabrien und im Gebiet der Sierra de Guadarrama nordwestlich von Madrid. Ebenfalls im Auftrag des „Museo Nacional de Ciencias Naturales“ erforschte er 1917 zusammen mit Paul Wernert die Felsbilderzone der Valltorta-Schlucht (Prov. Castellón), einem wichtigen Zentrum der Levantekunst.

Die Jahre 1916/1917 waren für Obermaier überschattet durch Intrigen von Seiten germanophiler Spanier und pangermanischer Deutscher, die ihn wegen seiner Freundschaft mit Breuil und seiner Beziehungen zu weiteren französischen Kollegen der Kollaboration mit Frankreich und der Unloyalität gegenüber Deutschland verdächtigten. Angriffe auf ihn und Breuil gelangten bis in die „Kölnische Zeitung“. Breuil spricht von „perfides attaques“, die völlig ungerechtfertigt und für Obermaier sehr verletzend waren. Dieser ließ sich aber dadurch nicht in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit beirren. Das geht nicht zuletzt aus der Tatsache des Erscheinens seines wichtigen Werkes „El Hombre fósil“ im Jahre 1916 hervor. Positiv war für ihn der Umstand, daß sein Freund Breuil, der ihn während der Kriegsjahre mehrmals in Madrid aufsuchte, und andere französische Kollegen die Beschlagnahmung seiner wissenschaftlichen Unterlagen in Paris verhinderten und sie ihm in Spanien zukommen ließen.

Das Ansehen der Person und des wissenschaftlichen Werkes von Hugo Obermaier in Madrid und ganz Spanien nahm rasch zu. Er genoß die Freundschaft hochgestellter Persönlichkeiten wie des Herzogs von Alba, dessen Beichtvater er wurde. Die Ernsthaftigkeit und der Erfolg seiner Forschungen sowie die persönliche Unterstützung des Herzogs von Alba ebneten ihm den Weg zum Lehrstuhl für „Historia Primitiva del Hombre“ an der „Universidad Central“ von Madrid, den er von 1922 an versah. Nachdem er die spanische Staatsangehörigkeit angenommen hatte – er war nun Doppelbürger –, ernannte ihn

die „Real Academia de Historia“ zu ihrem Mitglied und nahm ihn 1926 im Anschluß an seinen Vortrag über das Thema „La vida de nuestros antepasados prehistóricos en Europa“ feierlich in ihrem Kreise auf.

Obermaier wurde auf diese Weise zum Begründer einer Madrider „Schule“ für Urgeschichte, aus der, ähnlich wie aus jener von Professor Pedro Bosch Gimpera in Barcelona, eine ganze Generation spanischer Prähistoriker hervorging, was seine Auswirkungen bis heutzutage hat. Die Lehrtätigkeit nahm Obermaier stark in Anspruch, aber er fand doch immer wieder Zeit für Feldforschungen. Erwähnen wir zum Beispiel die Arbeiten in den Felsbilderzonen von Tormón (Prov. Teruel), 1926, und der Gasulla-Schlucht (Prov. Castellón), 1934, jeweils in Begleitung seines Freundes Breuil.

Hugo Obermaiers Bibliographie zeigt nicht zuletzt den Umfang und die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Arbeit während den 22 Jahren seiner Tätigkeit in Spanien von 1914–1936. Im Vordergrund steht die Erforschung der Altsteinzeit einschließlich der Eiszeitkunst. Aber auch jüngere Perioden interessierten ihn. Auf seine Verdienste um das Studium der Levantekunst wurde bereits hingewiesen. Gelegentlich beschäftigte er sich zudem mit Themen vom Neolithikum bis ins Mittelalter, von denen ihn insbesondere jene faszinierten, welche die Megalithgräber der iberischen Halbinsel betrafen. Es fällt schwer, aus der großen Zahl seiner Publikationen aus der Zeit seines Wirkens in Spanien die wichtigsten hervorzuheben. Erwähnen wir etwa die Beschreibung der Werke der Levantekunst in der Valltorta-Schlucht, zusammen mit P. Wernert (1919); den Dolmen von de Soto in der Provinz Huelva (1924); die Revision der von H. Breuil und E. Cartailhac in Altamira durchgeführten Forschungen, zusammen mit Breuil in einem von Herzog de Alba finanzierten Prachtband, der auch ins Englische übersetzt wurde (1935).

Über die Tätigkeit von Obermaier orientierte auch die Zeitschrift „Investigación y Progreso“, in Übereinstimmung mit der deutschen Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“; sie war das Organ der spanischen Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften. Zu erwähnen ist ferner, daß in dem von Max Ebert zwischen 1924 und 1932 herausgegebenen 15bändigen Standardwerk „Reallexikon der Vorgeschichte“ praktisch alle die Alt- und Mittelsteinzeit betreffenden Artikel – über 200 – von Obermaier stammen.

Die Anerkennung des umfassenden wissenschaftlichen Wirkens von Hugo Obermaier zeichnet sich nicht zuletzt in einer großen Zahl von Ehrungen ab, die – vor allem aufgrund der im Besitze der Hugo Obermaier-Gesellschaft befindlichen Urkunden – in der folgenden Liste zusammengestellt sind:

- 1909 Korrespondierendes ausländisches Mitglied der „Société d'Anthropologie de Paris“
- 1913 Korrespondierendes Mitglied der „Real Academia de la Historia“, Madrid
- 1913 Ordentliches Mitglied der „Zaristischen Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften, Sektion für Anthropologie und Ethnographie“
- 1918 „Académico“ der „Academia de Bellas Artes y Ciencias Historicas de Toledo“
- 1920 Gründungsmitglied der „Sociedad Ibérica de Ciencias Naturales“
- 1922 „Life Member“ des „American Museum of Natural History“
- 1923 „Honorary Fellow“ des „Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland“
- 1924 Korrespondierendes Mitglied der „Bayerischen Akademie der Wissenschaften“
- 1924 Ehrenmitglied der „Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“, München
- 1924 Mitglied der „Hispanic Society of America“
- 1925 Ehrendoktor der „Medizinischen Fakultät der Albert Ludwigs-Universität“, Freiburg i. Br.
- 1925 Ordentliches Mitglied des „Deutschen Archäologischen Instituts“
- 1925 Korrespondierendes Mitglied der „Sociedad Argentina de Ciencias Naturales“
- 1926 Korrespondierendes Mitglied der „Sociedad Argentina de Estudios Geograficos“
- 1926 Mitglied der „Kaiserlichen Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle“
- 1926 Ordentliches Mitglied der „Real Academia de la Historia“, Madrid

- 1926 Ehrenmitglied der „Institución Cultural Argentino-Germana“, Buenos Aires
- 1927 Korrespondierendes Mitglied des „Istituto Italiano di Paleontologia Umana“
- 1927 Korrespondierendes Mitglied der „Preussischen Akademie der Wissenschaft“
- 1927 Mitglied der „Sociedad Española de Antropología Etnografía y Prehistoria“
- 1928 Korrespondierendes Mitglied der „Academia Nacional de Historia“, Ecuador
- 1929 Korrespondierendes Mitglied der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte“
- 1930 Ehrenmitglied der „Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte“
- 1933 Korrespondierendes Mitglied der „Società Romana di Antropologia“
- 1933 Mitglied der „Society of Antiquaries of London“
- 1934 „Georg Schweinfurth-Plakette des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie“, Frankfurt a. Main
- 1935 Korrespondierendes Mitglied des „Instituto de Estudios Canarios en la Universidad de La Laguna“

Bei den Ehrungen ist auch die Gründung der „Hugo Obermaier-Gesellschaft für Erforschung des Eiszeitalters und seiner Kulturen“ (1956 umbenannt in „Hugo Obermaier-Gesellschaft für Erforschung des Eiszeitalters und der Steinzeit“) zu erwähnen. Sie fand am 23. Juni 1951 auf Initiative von Lothar Zotz in Regensburg statt und hatte u. a. zur Folge, daß das Jahrbuch „Quartär“ vom 6. Band an als offizielles Organ dieser Fachgesellschaft gilt.

Im Sommer 1936 befand sich Hugo Obermaier, einmal mehr in Begleitung von Henri Breuil, am zweiten „Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques“ in Oslo, als der spanische Bürgerkrieg ausbrach. Was anfänglich eine kurze Episode zu sein schien, wuchs sich in der Folge zu einem dreijährigen blutigen Ringen schlimmster Art aus, das ihm die Rückkehr in seine Wahlheimat lange verunmöglichte. Als er 1939 Madrid endlich wieder aufsuchen konnte, mußte er feststellen, daß sich vieles verändert hatte und alle seine wichtigen wissenschaftlichen Unterlagen, die er sicher aufbewahrt glaubte, den Straßenkämpfen zum Opfer gefallen waren; nur Dinge zweiter Importanz blieben ihm erhalten.

Inzwischen war Obermaier, nach einem Aufenthalt in Italien, 1938, ad personam an die Universität Freiburg i. Ue. berufen worden. Kurz zuvor hatte diese katholisch geprägte kantonale Hochschule neue, nach modernen Gesichtspunkten konzipierte Gebäude bekommen, in denen sich auch das von Obermaier geleitete Seminar für Urgeschichte befand. Im übrigen waren aber die Möglichkeiten – Bibliothek, Kredite, Grabungen – sehr begrenzt und entsprachen nicht den Verhältnissen, welche der Gelehrte in Madrid, in Spanien gekannt hatte. Auch ist die Schweiz, was paläolithische Fundstellen betrifft, nicht reich dotiert. Zudem waren die Jahre Obermaiers in der Schweiz nicht nur durch die erzwungene Trennung von seiner geliebten Wahlheimat Spanien überschattet. Aus nächster Nähe mußte er auch erleben, wie in Deutschland, wo er nach wie vor verwurzelt war und starke Bindungen hatte, der Nationalsozialismus immer extremer wurde und schließlich, 1939, das Grauen des zweiten Weltkrieges auslöste. Durch die Kriegereignisse wurden auch seine Schwester und andere Familienangehörige sehr direkt in Mitleidenschaft gezogen, ohne daß er ihnen wesentlich helfen konnte. In der Schweiz waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen zwar verhältnismäßig gut, doch drohte dauernd die Gefahr eines Überfalls auf das von den Achsenmächten allseitig umschlossene neutrale Land.

Obermaier, immer deutlicher von den Schicksalsschlägen gezeichnet, versuchte das Beste aus der neuen Situation zu machen. Einmal mehr sei auf seine Bibliographie verwiesen, die zeigt, daß er sich bemühte, auch prähistorische Probleme des Gastlandes in seine Arbeiten einzubeziehen, so etwa jene der späteiszeitlichen Rentierjäger der Jurazone und der mittelpaläolithischen Höhlenbärenjäger in den Voralpen. Er hatte auch eine Reihe treuer Studierender und Hörer, die wußten, was für ein Privileg es war, unter der Leitung dieses hervorragenden Gelehrten arbeiten zu dürfen. Speziell hervorgehoben sei

Pater Johannes Maringer, SVD, der 1942 mit einer Arbeit über „Menschenopfer im Bestattungsbrauch Alteuropas“ als zweitletzter Doktorand von Obermaier promovierte; ferner der luxemburgische Rechtsanwalt Dr. Philippi, der in Freiburg im Ruhestand lebte und nicht nur ein interessierter Hörer, sondern ein treuer Freund Obermaiers war.

Die wenigen Doktoranden dieser Kriegsjahre hatten in Professor Obermaier, trotz seiner teilweisen Resignation und der geschwächten Gesundheit, einen unermüdlichen, immer anregenden, freundlich helfenden und feinfühlig führenden Förderer von hoher Gelehrsamkeit, den man nur verehren konnte und dem man zeitlebens dankbar bleibt. Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, ihn wo immer notwendig und möglich, zu stützen. Trotz allem Humor und aller Gelassenheit, die Obermaier zur Schau trug, wußten wir, wie stark er unter seinem Schicksal litt und wie traurig ihm oft in Erinnerung an die vergangenen glanzvollen Zeiten in Spanien und im Wissen um die schrecklichen Zustände in Deutschland bzw. dem vom Kriege zerrissenen Europa, zu Mute war. Auch ließ sich unter den gegebenen Umständen trotz aller Gastfreundschaft, Sympathie und Verehrung in Freiburg eine gewisse Isolation nicht vermeiden. Immerhin vermittelte ihm der Umstand, daß damals das Anthropos-Institut der Societas Verbi Divini mit seiner umfangreichen ethnologischen Bibliothek aus Österreich kommend in Posieux/Froideville bei Freiburg Zuflucht gefunden hatte, gewisse Kontakte und Möglichkeiten. Zu dem spiritus rector dieser Forschungsstätte, Prof. P. W. Schmidt, hatte er gute Beziehungen, wenn auch die Denk- und Arbeitsweise der beiden Koryphäen unterschiedlich war. Im dritten Kriegsjahr, 1941, gab Hugo Obermaier zusammen mit Antonio García y Belido in Madrid eine zweite korrigierte und ergänzte Auflage seines Buches „El hombre prehistórico y los orígenes de la humanidad“ aus dem Jahre 1932 heraus. Dies zeigt, daß seine Kontakte mit Spanien keineswegs abgebrochen waren und er sich damit befaßte, seine Publikationen auf den neuesten Stand zu bringen.

Anfangs der vierziger Jahre nahm die körperliche Widerstandskraft des Mittsechzigers immer mehr ab. Ende 1945 erkrankte er ernstlich, und als sein alter Freund Breuil ihn im April 1946 zum letzten Mal besuchte, traf er ihn in einem schon hoffnungslosen Zustand an. Wie Breuil berichtet, war er „à demi privé de se déplacer, réduit comme language à de rares et brefs groupes de mots, incapable de lire ou d'écrire, mais suivant avec passion le récit de mes observations, très sensible à la moindre attention, riant encore aux bons mots en français ou en espagnol, et aux souvenirs plaisants de notre passé commun . . . Mon séjour de presque une semaine, ou je le visitais chaque jour . . . fut l'occasion des dernières vraies joies qu'il m'eut été donné de lui procurer.“ Im Spätherbst des gleichen Jahres, am 12. November 1946, ist Hugo Obermaier von uns gegangen. Seither ist man sich immer mehr bewußt geworden, welch ungewöhnlich bedeutender Prähistoriker er war, welche Pionierleistungen er vollbracht hat und wieviel Grundlegendes wir ihm, insbesondere im Bereich der Altsteinzeitforschung, zu verdanken haben.

Das Grab Hugo Obermaiers in Freiburg i. Ue. besteht nicht mehr. Aber die am 2. Mai 1986 im Hauptgebäude der Universität angebrachte Bronzetafel ehrt das Andenken an den großen Gelehrten, der nicht nur in Spanien und in der Schweiz, sondern auch durch seine zahlreichen grundlegenden Arbeiten weltweit als großartiger Pionier der Altsteinzeitforschung bleibende Anerkennung genießt.

Bibliographie

Es sei verwiesen auf:

- BANDI, H.-G. u. MARINGER, J., Das Werk Professor Dr. Hugo Obermaiers 1877 - 1946. Eiszeitalter und Gegenwart, Band 3, S. 136 - 143, 1953.
- OBERMAIER, H., El Hombre Fósil, Madrid 1925, edición facsimilar, Madrid 1985, Anexo I, pp. 031 - 037.